



Domenico Dragonetti (1763—1846), der erste Kontrabaßvirtuose
von weltweiter Bedeutung
(Stich von Bartolozzi)

HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND DARSTELLENDEN KUNST FRANKFURT AM MAIN

AUSTAUSCHKONZERT MUSIKHOCHSCHULE WÜRZBURG

Donnerstag, 18. 1. 1979, 20.00 Uhr

Saal der Hochschule

WÜRZBURGER - KONTRABASS - ENSEMBLE

Claus Kühnl (geb. 1957) "Divertimento für 4 Kontrabässe"
Orgelpunkt (Andante con moto)
Choral (Grave)
Finale (Presto)

Ausführende: Heinrich Braun, Hans-Peter Wirth,
Michinori Bunya, Kazuo Okuda

Bernhard Alt
(1903 - 1945) Suite für 4 Kontrabässe
Präludium (Grave)
Menuett (Grazioso con eleganza)
Adagio
Humoreske (Allegretto)

Ausführende: Günter Klaus, Kazuo Okuda, Hans-Peter Wirth,
Heinrich Braun

Domenico Dragonetti
(1763-1846) Andante und Rondo für Kontrabaß und Klavier
Andante
Rondo (Vivace)

Ausführende: Günter Klaus Kontrabaß
Kirsti Hjort Klavier

& Zugabe: Walzer für Kontrabaß und Klavier ➔ Beginn nicht in Aufnahme enthalten

- P a u s e -

Claus Kühnl (geb. 1957) Sonate für Kontrabaß und Klavier
Uraufführung
Ruhige Viertel
Variationen
Schnelle Viertel

Ausführende: Michinori Bunya Kontrabaß
Claus Kühnl Klavier

Bertold Hummel
(geb. 1925) "Sinfonia piccola" 1978 für 8 Kontrabässe
Moderato
Allegro
Andante sostenuto
Allegro molto

Ausführende: Heinrich Braun, Michinori Bunya,
Kazuo Okuda, Annette Zahn,
Hans-Peter Wirth, Günter Fischer
Sophia Koch, Martin Aulbach

Leitung: Claus Kühnl

Studierende der Kontrabaß-Klasse Günter Klaus

CLAUS KÜHNEL wurde am 17.11.1957 in Arnstein/Unterfranken geboren. Seit 1974 Kompositionsstudium bei Professor Bertold Hummel und Klavierstudium bei Julian von Karolyi an der Staatlichen Hochschule für Musik in Würzburg. Seine wichtigsten Werke: Kantate für Chor und Orgel (1975), Sextett für Bläser und Schlagzeug (1976), Streichquartett (1977), Posaunenepisoden (1976). Beim "Forum junger Komponisten", Darmstadt im Deutschlandfunk und Bayerischen Rundfunk kamen diese Werke zum Teil zur Aufführung. Als Auszeichnung erhielt Claus Kühnel den 1. Kompositionspreis der Musikalischen Akademie Würzburg.

Claus Kühnel schreibt über sein "Divertimento für 4 Kontrabässe": "Über einen Orgelpunkt, der sich durch den ganzen ersten Satz zieht, entfaltet sich eine schlichte, melodische Linie, welche 3 mal unterbrochen wird. Durch diese Abschnitte, welche den harmonischen Fluß stören, wird der gesamte cantabile Ablauf in Frage gestellt. Die musikalische Struktur versinkt ins Nichts, einzig der Orgelpunkt bleibt überhängen.

Der zweite Satz befaßt sich mit der psychologischen Wirkung eines Chorals. Ein bekannter Marienchoral liegt zugrunde: Material des Chorals wird paraphrasiert, seziiert und führt zu einem Ausdruckshöhepunkt im pppp. Aus dieser Spannung heraus - einer Situation zwischen Klang und Pause - wird der Choral geboren - tonal im strengen Satz, bis auf eine Verfremdung: die 2. Stimme setzt im strengen Kanon zur Choralmelodie im forte ein. Während diese Linie langsam zurücktritt, tritt die 1. Stimme, nebst ihren Begleitstimmen energisch vor. Noch ehe der Choral jedoch zu Ende geführt werden kann, fährt ein agitato-Teil wild dazwischen. Die Störung ist von kurzer Dauer: der Choral setzt sich durch - unverfremdet. Er verliert sich im Nichts und wird von einem Teil gefolgt, der sowohl die melodische Linie aus dem ersten Satz zitiert, als auch ein motivisches Nachsinnen über den Choral beinhaltet. Der Satz schließt in visionärer Ruhe. Das Finale, beherrscht von virtuosen Figuren, problemlos, setzt einen effektvollen, markanten Schlußpunkt."

BERNHARD ALT wurde am 7.4. 1903 in Munsterburg (Schlesien) geboren. Er studierte in Berlin am Sternchen Konservatorium sowie an der Hochschule für Musik und erhielt Kompositionsunterricht bei Juon und Wittenberg. Später ging er als Geiger zur Breslauer Philharmonie nach Görlitz und danach am 6. Dezember 1928 zum Berliner Philharmonischen Orchester. Er starb am 7. Februar 1945 in Krummhübel (Schlesien) Unter anderem schrieb er Solokonzerte für Violine, Kontrabaß, Horn und Klarinette sowie ein Trippelkonzert für Flöte, Viola, Harfe und Orchester, ein Divertimento für 3 Flöten und Orchester, eine Suite für 3 Flöten, eine Messe und diverse Violin- Klavier- und Kontrabaßstücke.

Die "Suite für vier Kontrabässe" wurde im Mai 1932 zum 50. Orchesterjubiläum des Berliner Philharmonischen Orchesters uraufgeführt. Der Erstdruck (Carl Merseburger, Leipzig) enthält folgende Widmung: "Herrn L. Goedecke zum 60. Geburtstage, und dem Kontrabaßquartett der Berliner Philharmoniker: L. Wilhelm, H. Menzel, A. Krueger, A. Burkhardt, frdl. zugeeignet." Das 4-sätzig, romantische Werk ist eine gefällige Komposition, mit vielen eingängigen musikalischen Ideen. Vor allem die langsamen Sätze sind beispielgebend dafür, welche schöne Klangwirkungen von Kontrabässen im Zusammenspiel erzielt werden können. Um eine bessere Transparenz des Quartettsatzes zu erreichen, läßt der Komponist die 1. und 2. Kontrabaßstimme in A-Stimmung spielen, d.h., daß alle Saiten gegenüber der "Normal-Stimmung" (im Orchester) einen Ton höher gestimmt sind. In der Sololiteratur für Kontrabaß eine ganz übliche Praxis.

DOMENICO DRAGONETTI wurde 1763 in Venedig geboren und starb 1846 in London. Welch großartige Bedeutung er für seine Zeit hatte, sollen hier einige Zitate belegen: Friedrich Warnecke ("Der Kontrabaß" 1909): "Domenico Dragonetti, das heute noch unerreichte Vorbild aller Kontrabassisten, das unbestreitbar größte Genie des Kontrabasses, das die Welt bis heute hervorgebracht hat." - Alfred Planyavsky ("Die Geschichte des Kontrabasses" 1970): "...Parallel zu der Entwicklung in Wien und relativ spät mit dieser in Berührung gekommen, vollzog sich die Karriere eines italienischen Musikers, der wie keiner vor ihm zum Inbegriff vollendeten Kontrabaßspiels werden sollte. Dragonettis Auftreten ist für die weitere Entwicklung des Kontrabasses insofern von eminenter Bedeutung gewesen, als sich an seiner Karriere auch die nichtprofessionelle Musikwelt entzündete. Zweifellos wie der Aufstieg dieses lombardischen Künstlers alle typischen Merkmale jenes Virtuositums auf, das seine Faszination aus Talent, Willenskraft und gesellschaftlicher Stellung gewann. Noch eineinhalb Jahrhunderte nach seinem Wirken ist etwas von der Bedeutung zu spüren, die er als Künstler und Persönlichkeit auf seine Umwelt ausübte. Vor ihm hatte es noch kein Baßgeiger so weit gebracht, Angebote von Fürstenhöfen abschlagen zu können und von der Fachwelt als Repräsentant des Virtuositums schlechthin betrachtet zu werden. Dragonetti war der Exponent gleichsam "zeitloser" Künstlerschaft, des Talents, das sich über alle Schranken der Herkunft und der Umstände hinwegzusetzen vermochte und das, praktisch auf sich gestellt, zum Vorbild für Generationen wurde."

"Andante und Rondo" ist ein typisches für den Kontrabaß geschriebenes Virtuosostück. Alfred Planyavsky schreibt auch darüber: "Wie jede Virtuosemusik, so muß auch das was Dragonetti der Nachwelt hinterließ, nach den Kriterien des Instrumentes und der Zeit beurteilt werden, für welche es geschrieben wurde. Gerade weil es Dragonetti wie kein anderer Kontrabassist verstand, sich die Finesse der Streicherkunst seiner Epoche zunutze zu machen, trägt seine Musik das Siegel jener Zeit. Aber sie verfolgte ja in erster Linie den Zweck, Bravour auf dem Kontrabaß zu demonstrieren, und in diesem Sinne ist sie zeitlos. Die überaus wirkungsvollen Passagen müssen über eine gewisse harmonische Anspruchslosigkeit hinweghelfen, doch werden sie - von einem Könnern geschmackvoll gestaltet - trotzdem jedes Publikum in Erstaunen versetzen. Wie altväterlich auch immer Dragonettis Musik heute erscheint - es lohnt noch immer, sich mit ihr auseinanderzusetzen."

CLAUS KÜHNEL: "Sonate für Kontrabaß und Klavier"

Das Werk entstand nach unmittelbaren Eindrücken beim internationalen Kontrabaßseminar 1978 auf der Isle of Man und wurde für Michinori Bunya komponiert. - Im Grunde bedarf diese Komposition keiner einführnden Worte. Vielleicht nur folgende Anhaltspunkte: Ich wollte eine optimale Geschlossenheit erreichen, ohne allerdings durch allzugroße Vereinheitlichung zu ermüden. Mein Grundsatz war also: Vielfalt in der Einheit! Baustein für die gesamte Sonate wurden drei Töne, welche sich aus der Stimmung des Kontrabasses herleiten: Gis, (die erste Saite wurde einen Halbton höher gestimmt!) D und A. Der erste Satz erreicht bereits im höchsten Grade eine Verdichtung des Materials. Nach einer kühlen, entsetzlich emotionslos wirkenden Einleitung - Ein Ausdruck von Ewigkeit vielleicht, durch Ausdruckslosigkeit ausgedrückt, Einsamkeit, die keine ist, der entkörperter Geist wird leise fühlbar - behauptet sich ein Gedanke, ein mit prägnanten Strichen gemeißeltes Ego. Nach einem Kulminationspunkt wieder die Einleitung, nur diesmal zunehmend subjektiv, bis zu leidenschaftlicher Deklamation gesteigert. Eine sich anschließende Durchführung sucht eher eine Verbindung aller bisherigen Gesten, keine dialektische Konfrontation. Nach einer stark gerafften Reprise herrscht

endlich Klarheit: Ein leidenschaftliches Bekenntnis, welches kompositorisch nicht von ungefähr mit der statischen Einleitung verknüpft wird, und sich durch ein Choralzitat äußert: "Ich weiß, daß mein Erlöser lebt". Formal stellt dieser Satz eine Synthese aus Sonatenhauptsatz- Rondo- und Variationsform dar.

Der zweite Satz, - das prosaische Pendant - welcher "Attacca" folgt, exponiert zunächst noch schüchtern ein Nonsense-Liedchen, welches dem Publikum geläufig sein dürfte: "3 Chinesen mit dem Kontrabaß..." Der Bezugspunkt ist offensichtlich. Mit Rücksicht auf den Widmungsträger wandelte ich die Überschrift dann ab: "Ein Japaner mit dem Kontrabaß". Um die kompositorische Einheit herzustellen, wurde dieses Liedchen bald mit dem Grundmaterial verknüpft. Formal stellt diese amüsante Episode eine Variationsabfolge dar, welche sich nach dramatischen Gesichtspunkten ordnet. Nach einem Höhepunkt klingt das Lied noch einmal deutlich erkennbar an, die stumpfsinnige Walzerbegleitung, die so ganz und gar nicht zum Metrum (4/4) passen will, verebbt, die Bewegung kommt zum Stillstand.

Nach längerem Innehalten erklingt der letzte Satz, der sich als drastische Zusammenfassung alles bisherigen offenbart. Wie von Ferne leuchten am Ende noch einmal die drei Töne auf, mit denen alles begonnen hat.

BERTOLD HUMMEL wurde am 27.11.1925 in Hüfingen(Baden) geboren. Er studierte an der Musikhochschule in Freiburg im Breisgau Komposition bei Harald Genzmer und Violoncello bei Atis Teichmanis. Nach einigen Konzertreisen als Komponist und Cellist (u.a. auch durch die Südafrikanische Union) folgte Anstellung als Kantor in Freiburg. Gleichzeitig war er auch freier Mitarbeiter des Südwestfunks Baden-Baden. 1963 nahm er die Berufung als Kompositionslehrer an das Staatskonservatorium in Würzburg an. Er wurde Leiter des Studios für neue Musik. 1974 ernannte ihn die Hochschule für Musik in Würzburg zum Professor. Bertold Hummel erhielt mehrere Kompositionspreise und Auszeichnungen. Er schrieb u.a. 3 Bühnenwerke, 9 sinfonische Werke, eine Vielzahl von Chor- und Orgelwerken. Im besonderen Maße widmete sich Bertold Hummel der Kammermusik in den verschiedensten Besetzungen, wobei die Literatur für Violoncello einen großen Raum einnimmt.

Die "Sinfonia piccola" für 8 Kontrabässe entstand anlässlich des internationalen Kontrabaßseminars 1978 auf der Isle of Man. Es wird hier der Versuch unternommen, das Instrumentarium für sinfonische Gesten und Abläufe auszunutzen. In 4 Sätze gegliedert, werden unterschiedliche Spielmanieren exponiert und gegensätzlichen Formabläufen zugeordnet. Sowohl Pathos als auch Scurrilität bestimmen den Grundcharakter dieser Sinfonie "a miniature".